

„Du edler Saft der Beeren, bring' uns're Rhön zu Ehren!“

Der Weinbau in der Rhön und dem Grabfeld war einst weit verbreitet

von

Reinhold Albert

Das Hauptgetränk im Mittelalter war auch in Rhön und Grabfeld der Wein. Der Rebenanbau wurde auch hier von den Klöstern eingeführt – von Bildhausen, von Wechterswinkel, von St. Stephan usw. Die Ausdehnung des Weinanbaus in dieser Gegend hatte jedoch schon im 12. Jahrhundert ihr Maximum erreicht. Mit dem Einsetzen der hochmittelalterlichen Wüstungsperioden zwischen 1340 und 1470 setzte auch der Rückgang des Weinanbaus ein. Die Hauptursache scheint eine deutliche Klimaverschlechterung gewesen zu sein, die im 13. Jahrhundert begann. Die Jahrhunderte davor waren deutlich wärmer.¹

Der Weinbau, der um Neustadt/Saale in zahlreichen Flurlagen betrieben wurde, hatte sich bis 1662 von den Schäden des Dreißigjährigen Krieges (1618–48) offenbar weitgehend erholt. In jenem Jahr lagerten in den Kellern der Neustädter Bürger 858 Fuder² (rund 58.000 Liter) Wein. Soviel konnte man unmöglich in der Stadt allein ausschenken; der Weinhandel aber florierte nicht mehr wie ehemals. Der Frankenwein hatte seinen guten Ruf verloren; er galt als säuerlich und herb. Alle Versuche des Landesherrn, durch Ankauf edler Rebensorten, feldpolizeiliche Verfügungen und verschärfte Mandate gegen das Strecken und Fälschen des Weines die Situation zu verbessern, halfen nur wenig. Die schlechten Straßenverhältnisse boten ein zusätzliches Hindernis. So verlor sich allmählich das Interesse an der harten und wenig einträglichen Arbeit im Weinberg; späte Frühjahrsfröste und Schädlinge taten ein übriges.³

Zur Qualität des Rhöner Weines

Ein guter Wein braucht 40 Sonnentage, um trinkbar zu sein, sonst gibt es einen sauren Tropfen, lautet die Faustregel. Wurde dieses Limit unterschritten, passierte folgendes, wie ein Zeitzeuge vor mehr als drei Jahrhunderten

niederschrieb: „Ich habe zuweilen gesehen, daß so verdorbener Wein den Leuten vorgesetzt worden, daß dieser nur mit geschlossenen Augen und zusammengebissenen Zähnen, mit Schaudern und Widerstreben, eher geseiht als getrunken werden mußte!“ 1646 hielt ein Chronist aus unserer Heimat fest: „Ist der Wein und Getreid übel geraten. Hat einer müssen lachen, ehe er getrunken.“ Ein amtliches Urteil über den Neustädter Wein lautete: „Ein starker Trunk davon ließ die Zähne zusammen beißen.“ Andernorts wurde niedergeschrieben: „Nach solchen Trunk kamen ihm die Tränen“ oder: „Nach solchem Trunk mußte man mehr weinen als lachen“ und ähnliches.⁴

Liebenswerte Bezeichnungen des ehemaligen Rhöner Weins waren z.B. „Lacrimae Petri“ (= Tränen des Petrus, nach dem Bibelzitat: „Er ging hinaus und weinte bitterlich!“), „Wechterswinkler Aufbrüh“ oder „Wollbicher Dünnpfiff“. Mancher Spötter sprach vom „Rhöner Sauerampfer“, der, wenn man ihn trank, hinten alles zusammenzöge. Ein Spötter dichtete ungelent:

„Der Rhönwein ist zwar herber (als der Rheinwein), aber umso stärker.
Denn diese Weinsäure, eine ungeheure,
gegen sie ist Schwefelsäure Milch, die Süße.
Fällt ein Tropfen auf den Tisch,
brennt er durch mit Gezisch,
läuft hindurch die Platte.
Der Henneberger Rüstung
zerstörte er die Watte,
weil er so viel Löcher frißt in Kleider.“

Der goldene, in der Rhön auch manchmal rötliche Trank soll besonders in der Pestzeit im 16. und 17. Jahrhundert Wunder gewirkt haben. Es wird von einem geistlichen Würdenträger Wundersames berichtet, der von der Pest befallen war: „... Und nochmals trau', der sieche Probst und versank in tiefem

*Schlaf. Es geht die Sage: Zwei Nächte schlief er und zwei Tage, dann sprang er auf aus dem Bett, genesen, als wär er niemals krank gewesen und pries den Wein, der solche Kraft bewies.*⁵

Der Rückgang des Weinbaus in Rhön und Grabfeld

Die einst blühende Weinkultur im Saale- und Streutal ging von Jahr zu Jahr zurück. Kein Wunder, daß es in einem Gutachten des Würzburger Kammerrats von 1769 heißt, der Weinstock solle angesichts des geringen Ertrags ganz ausgerottet werden. Statt Weinbau empfahl man den Obst- und Gemüseanbau, der in der Folgezeit große Verbreitung fand.⁶

Am Beispiel von Neustadt/Saale kann der Verfall des Weinbaus exemplarisch nachvollzogen werden. Aus Ratsprotokollen ist ersichtlich, daß der Stadtrat für sämtliche Weinberge rund um Neustadt vier amtliche Beerhüter aufstellte und sie mit Schußwaffen und Pulver versah, damit sie gegen einfallende Spatzen vorgehen konnten. 1780 suchten wir erstmals die Aufstellung von Beerhütern vergebens und hören, daß es sich nicht mehr lohne und keine Beerhüter mehr nötig seien.⁷

Alljährlich ist im Ratsbuch von Neustadt eine Weinlese-Ordnung enthalten, die mit dem Prälaten von Bildhausen abgesprochen war. Dort wurde bestimmt, in welcher Reihenfolge die einzelnen Weinbergslagen abgelesen werden, damit der Weinzins oder „Zehent“ durch die Weinknechte eingesammelt werden konnte. 1809 gab es erstmals keine solche Weinlese-Ordnung.⁸

Bereits um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert begann auch andernorts der Rückgang der Rebenflächen. Mehr und mehr wandte sich auch die breite Volksmasse vom teuren Wein dem billigeren Bier zu. Besonders im nördlichen Franken hatte diese Umstellung schon weit um sich gegriffen. 1796 z.B. kostete eine Maß des geringsten Weins 24 Kreuzer, eine Maß Bier ganze vier Kreuzer.⁹ Nahezu alle Gemeinden hatten zudem im ausgehenden 18. Jahrhundert ein eigenes Brauhaus errichtet, in welchem sich die Ortsnachbarn ihren Hastrunk selbst brauen durften.

Von einschneidendem Einfluß war zweifelsohne auch die Aufhebung der Klöster im Zuge des Säkularisation 1803.¹⁰ Allmählich fehlten auch die Käufer für einen Wein, der nicht mehr in Wettbewerb treten konnte zu den neu eingeführten Weinen aus dem Main- und Rheintal oder gar aus dem fernen Ausland, so aus Frankreich. Durch das Aufheben der Zollgrenzen 1830 kam zudem billigerer und vor allem qualitätsmäßig besserer Wein ins Land.

1814 wurde im Amt Neustadt nur noch auf 898 Morgen Weinbau betrieben, im Amt Mellrichstadt nur mehr auf 69 und im Amt Königshofen gar nur auf 30 Morgen. Für alle drei Ämter werden überhaupt keine Erträge gemeldet, während das Amt Kissingen für 91 Morgen Weinberg nur 18 Eimer Wein (rund 15 hl) als Ernteertrag meldete.¹¹

Einen Grund für den Rückgang waren schlechte Erntejahre. 1821 teilte Dr. Franz Georg Benkert mit:¹² *„Der sonst so beträchtliche Weinbau in Nordheim/Rhön ist nun völlig verschwunden, einzelne Rebenstöcke in den Hausgärten ausgenommen. Die Weinberge in den nahe gelegenen Ortschaften Ostheim, Unterwaldbehrungen, Stockheim und weiter abwärts scheinen nun auch bald verschwinden zu wollen. Wozu die aufeinander folgenden Mißjahre 1814, 1815, 1816, 1817 etc. mit verantwortlich waren. Der Weinstock will ja in ganz Franken nicht mehr recht, wie ehemals gedeihen. Das Klima scheint in der Rhöngegend sonst milder gewesen zu sein, indem man selbst in den dem Rhöngebirge zunächst liegenden Feldern vor 200 Jahren Weinberge sah.“*

Nach der 1816 veröffentlichten Auffassung von Franz Georg Baur ging der Weinbau in der Rhön deshalb ein, weil der schützende Wald fehlte. Mit dem Klima sei der Wein härter geworden, wie die Sitten, konstatierte er.¹³

Götz berichtet in seinem Handbuch für den Untermainkreis für 1824 u.a. über folgende Weinbauorte in der Rhön: Hollstadt, Neustadt, Salzburg, Salz, Niederlauer und Hohenroth. Er teilte mit: *„Man erntet dort nirgends in Mengen; der beste Wein wächst zu Hollstadt und an der Salzburg.“*

Wie weit eine Klimaverschlechterung und die damit einhergehende Qualitätsminderung, wie von vielen Seiten behauptet, an diesem Rückgang beteiligt war, ist strittig. Sicherlich stehen die wirtschaftlichen Ursachen im Vordergrund. Für das Eingehen des Weinbaus im 19. Jahrhundert in unseren Breiten war schließlich auch noch das massenweise Auftreten der Schädlinge mit ursächlich. Die Reblaus, die nach Brockhaus 1874 in Deutschland eingeschleppt wurde, gab dem Weinbau den Rest.

Schon 1830 wird der Ertrag der Neustädter Weinberge als „sehr unbedeutend“ bewertet und der erzielte Rebensaft als „... von sehr schlechter Qualität“ bezeichnet. Während 1833 in Neustadt 303 Morgen¹⁴ Weinberge gezählt wurden, waren es 1834 nur noch 80 Morgen, für die weitgehend infolge einer Mißernte völliger Steuernachlaß vom Rentamt gewährt wurde.

Der Mangel an ergiebiger Ernte ließ die aufgewendeten Mühen und Arbeiten in den

Weinbergen als unsinnig erscheinen. Von den schlechten Weinbergslagen ausgehend ließ man den Weinbau fortschreitend eingehen und wandte sich dem Kleeanbau zu, wenn man nicht gar die Weinberge überhaupt brach liegen ließ.

Aus dem Grabfeld berichtet Johann Wilhelm Rost 1832:¹⁵ „Weinbau – Dieser mag ehemals, wo es die vielen Weinberge zu Leinach, Sulzfeld, Kleinbardorf, Saal, Wülfershausen, Großeibstadt, Königshofen, Herbstadt und Eyershausen gab, nicht unbedeutend gewesen sein. Nun ist er beinahe auf nichts herunter gesunken, bloß Großeibstadt, Saal und Wülfershausen bauen nur noch etwas wenig Wein, und dieser ist im Durchschnitt von geringer Qualität.“

Rund um die Salzburg bei Neustadt/Saale allerdings wurde weiterhin geerntet und gemostet. Ab 1862 wird in der „Rhön- und Saalepost“ alljährlich über die Weinversteigerungen aus dem Eigenbau der Freiherrlichen Weinkeller in Neuhaus berichtet. 1892



Abb. 1: Daß einstmals selbst auf dem höchsten Berg Unterfrankens – dem Kreuzberg in der Rhön – Weinbau betrieben wurde, beweist diese vor ca. einem halben Jahrhundert entstandene Aufnahme eines Mönchs bei der Traubenernte am Kloster.

war der letzte öffentliche Weinverstrich. Dazu heißt es, „... nur wenig Hektoliter Most, je hl 40 Mark“ seien angeboten worden.

1872 soll als letzter Privatmann Volksschulrektor Böhnlein auf seinem Weinberg am Altenberg Weinlese gehalten und Wein gekeltert haben. Damals befand sich als letzte private Weinkelter eine solche im Keller des Anwesens, in dem sich heute die Volksbank am oberen Marktplatz befindet.¹⁶ Der pensionierte Schulrat Alfons Maria Borst erinnerte sich in den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts: „Die letzten Weintrauben suchten wir noch als Schuljungen wenig nach 1900 am Südhang der Salzburg in der Nähe vom „heiligen Mann“ (Franziskus-Figur). Auch unterm Altenberg suchten wir begeistert nach Weintrauben.“

1901 galt Neustadt übrigens immer noch als „Weinbaugebiet“ im Sinne des § 3 Abs. III des Weingesetzes. Bis um 1930 trugen noch die Südhänge bei Hollstadt Reben. Wenn ihre Früchte auch nicht im Ruf besonderer Güte standen und ihr Blut auf keiner festlichen Ta-

fel prangen konnte, so kelterten die Bauern doch daraus einen Haustrunk, der den Durst löschte, besonders wenn man ihn mit Mineralwasser, das dort gewonnen wurde, vermischte.

Was erinnert an den Weinbau in Rhön und Grabfeld?

Nicht nur Flurnamen deuten heute noch auf den ehemaligen Anbau des Weins hin, sondern z.B. die stufenförmige Anlage zahlreicher Süd- und Südwesthänge.

Das volkskünstlerische Relief am Erker des 1. Stockwerkes an einem um 1750 erbauten Haus am Markt in Bad Neustadt (heute Optik Witzel) erinnert ebenfalls an den Weinbau in unserer Heimat. Wir finden diese Darstellung deutlich beschrieben in der Bibel, IV. Mos. 13. 23 und Jos. 2.1: „Moses schickte die Kundschafter nach Kanaan. Sie kamen in das Traubental, schnitten dort eine Rebe mit einer einzigen Traube ab und trugen sie zu zweien an einer Stange ...“ Ein Zier- und Spruchband

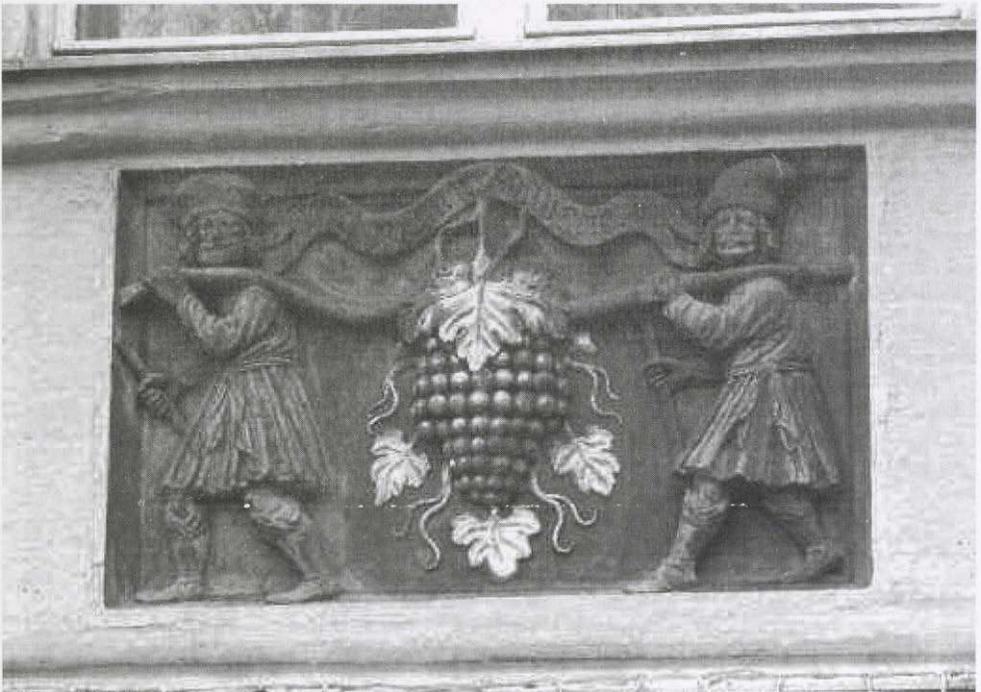


Abb. 2: Relief mit den Kundschaftern Joshua und Kaleb an einem 1750 erbauten Haus am Markt in Bad Neustadt.

mit der Inschrift: „zur gruenen Weintrauben“ schwingt sich um die beiden Kundschafter. Bei dieser Darstellung handelt es sich um eine selten gewordene Hausmarke, und zwar den Hinweis auf eine ehemalige Heckenwirtschaft. Einstmals gab es in Bad Neustadt übrigens an die 50 solcher Heckenwirtschaften.¹⁷

In Nordheim vor der Rhön erinnern geschnitzte Eckbalken an den ehemaligen Weinbau, denn die dort dargestellten Männer, die einen Krug in der Hand halten, besagten, daß das Schankrecht auf diesem Haus ruhte. Ein besonders interessantes Bildnis befindet sich am Haus Nr. 46 in der Thannstraße (Bauzeit 1680–1700). Ein Mann trägt einen langen Mantel, der vom Hals bis zu den Füßen zugeknöpft ist. In der einen Hand hält er einen Kelch und in der anderen einen langen Stab. Der Kelch besagt, daß man hier Wein auschenken durfte, der lange Mantel und der Stab zeigen an, daß hier der Weinbergshüter wohnte.¹⁸

St. Urban, der weitaus bedeutendste Schutzherr von Winzern und Wein, erfuhr in einer ganzen Reihe von Ortschaften des Landkreises Verehrung. Eine Figur des Heiligen, immer in Bischofsornat mit Tiara und dem Attribut Weintraube auf einem Buch dargestellt, ist in der Kreuzkapelle in Alsleben ebenso aufgestellt wie in den Pfarrkirchen von Heustreu, Mittelstreu, Salz und Wülfershausen. In der Pfarrkirche von Stockheim wurde eine ihn darstellende, eindrucksvolle Holzplastik aus der Zeit um 1500 gefunden, die heute im Rhönmuseum in Fladungen steht.

Wie St. Urban gelten auch die Heiligen Kilian, Vitus, Georg und Laurentius als Weinheilige, weil sie wichtige Wetterpatrone sind oder weil ein Detail ihres Märtyrerlebens in symbolischem Zusammenhang mit Wein gesehen wird. Vitus ist der Kirchenpatron von Wülfershausen, Laurentius von Lorenzen. In Lorenzen ist vor dem Kirchlein ein Bildstock von 1797 aufgestellt, auf dem auch der hl. Urban abgebildet ist. Urban erscheint noch ein zweites Mal an einem Flurdenkmal in diesem Raum, und zwar als linke Seitenfigur an einem Altar von 1769 in den Wiesen bei Herschfeld.¹⁹



Abb. 3: Eckbalken am Haus Thannstraße 46 in Nordheim.

Seit der Antike sind Weinrebe und Traube in der gesamten europäischen Kunst eines der bekanntesten Schmuckmotive. Auch in Rhön und Grabfeld ist ihre bildliche Wiedergabe – in Stein und Holz, als Relief, gemalt oder gedruckt – überall aufzuspüren. Die Ausstattung vieler Kirchen kennt die schmückende Weinranke; wir finden sie an den gewundenen Säulen, die den Altar der Laurentiuskapelle in Brendlorenzen einrahmen oder am schönen Taufstein der Kirche in Ostheim. Das Motiv „Wein“ erscheint auf Blaudruck aus der Rhön, auf Tonmodellen und kupfernen Kuchenformen. Die vielleicht älteste Darstellung ist auf einer im Fladunger Museum ausgestellten Bodenfliese aus der Zeit um 1250 zu sehen – sie stammt aus der Stadtpfarrkirche in Mellrichstadt und zeigt die charakteristischen Umrisse von Weinblättern. Der wohl interessanteste Fund in diesem Zusammenhang ist ein mit Reben umkränzter Frauenkopf an einem Strebepfeiler der Sakristei von St. Johann in Brendlorenzen.



Abb. 4: Bildstock von Jakob Bindrim bei Saal an der Saale.

In zwei Bereichen des Kunsthandwerks in Rhön und Grabfeld ist die Abbildung der Weinrebe besonders auffällig vertreten. Zum einen sind es die Flurdenkmäler unserer Landschaft, die das Motiv tragen. Nicht nur Bildstöcke in der Nähe der einst weinreichen Hänge an Saale und Streu – bei Niederlauer etwa oder bei Saal –, sondern auch Martern in rauheren Rhöntälern, wie z.B. bei Oberweißbrunn, kennen die Traube als Gehäuseschmuck, kennen vor allem die den steinernen Schaft umwindende Weinrebe. Ein Bildstock bei Haselbach ist wohl das höchstgelegene Denkmal dieser Art, der Bildstock von Saal an der Saale der Auffälligste. Sein Steinmetz – Jakob Bindrim – hat Namen und Datum in das größte der Weinblätter gemeißelt.

Weiter taucht im Landkreis Rhön-Grabfeld Rebensmuck an den Eckbalken von Fachwerkhäusern auf, vor allem in Sondernau, Weisbach und Schönau, am deutlichsten an einem prächtigen Haus in Unterelsbach, Hauptstraße 12. Dort ist in den hölzernen Eckstock

eine Weinrebe mit Blättern und Trauben eingeschnitzt.

Eine letzte, in unserer Gegend sehr seltene Wiedergabe der Traube ist in Althausen zu entdecken. Wandschmuck eines Hauses ist dort eine farbige Holzplastik aus dem 19. Jahrhundert, die als einzige Traubenmadonna des Landkreises bezeichnet werden kann. Maria hält das Jesuskind, das mit seinen kleinen Händen mit einer Weintraube spielt. Trauben erscheinen auch am Sockelschmuck dieser Figurengruppe. Wie an Bildstöcken und Fachwerk-Eckbalken will hier das Motiv auf den Zusammenhang von Wein und Blut Christi hinweisen: Das Jesuskind hält die Weintraube und damit schicksalhaft vorausdeutend das Symbol seines kommenden Martertodes und seiner Erhöhung.²⁰

Auch ein Weinbergunkraut, die Weinbergtulpe (*Tulpa sativa*), erinnert an den ehemaligen Weinbau in unserer Heimat. Die kleine, gelb blühende Tulpe wächst heute noch in den Weinbergen an Rhein, Mosel, Saar und in Franken (z.B. am Schwanberg bei Kitzingen),



Abb. 5: Hölzerner Eckstock am Haus Hauptstraße 12 in Unterelsbach.



Abb. 6: Die alljährlich am 25. Mai in Wülfershausen an der Saale stattfindende Urbanusprozession erinnert an den ehemaligen Weinbau in der Grabfeldgemeinde. Das Photo entstand 1980.

wenngleich ihr Bestand durch die Unkrautvergiftungsmittel stark gefährdet ist.²¹

Urbanusprozession in Wülfershausen erinnert an den Weinbau

Wie tief verwurzelt der Weinanbau ehemals in Wülfershausen an der Saale war, beweist die traditionelle Urbanusprozession, die heute noch in der Gemeinde jeweils am 25. Mai durchgeführt wird. Über diesen traditionellen Umgang schrieb Benefiziat Schwinger bereits 1898: „... weshalb auch alljährlich auf Sct. Urban, Patron der Weinberge, eine Prozession dahin mit dem Sct. Urbanusbild abgehalten wurde, die auch jetzt noch, nach völliger Ausrottung der Weinberge alljährlich aber nur seitens der Schulkinder mit Musikbegleitung stattfindet, die dafür mit Wecken regaliert werden.“

Früher führte die Bittprozession bis hinaus zum Kiliansbrunnen am Fuße der Weinberge, heute zu einem Wendelinusbildstock in der Flur. Am Ende zieht die Kinderprozession wieder in die Kirche, bei deren Verlassen je-

des Kind von einem Vertreter der Gemeinde einen Wecken als Erinnerung an das längst vergessene Urbani-Brot bekommt.

Eine Urbanusprozession war früher weit verbreitet. Schon 1251 finden wir in einer Bulle²² des Papstes Innozenz IV. einen vierzehntägigen Ablaß für die Teilnehmer an einer Urbanusprozession im Elsaß. Danach häufen sich die schriftlichen Quellen. Darunter finden wir außer Prozessionen auch Schmausereien, Kinderfeste und Heischebräuche, aber auch Bruderschaften im Zeichen Sankt Urbans. Zentrum dieses Kultes war die um 850 gegründete Frauenabtei Erstein im Elsaß.

Der Urbanstag fällt auf den 25. Mai, an welchem zumeist die Traubenblüte beginnt, die für die zusagende Witterung ungemein wichtig ist, wenn es einen guten Fruchtansatz geben soll. Die „Eisheiligen“ Pankratius, Servatius, Bonifatius sowie die übel beleumdete „kalte Sophie“, deren Spätfröste bei Winzern und Obstbauern so gefürchtet sind, haben nun abgedankt.

Nach altem Bauernglauben beginnt am Urbanstag, nicht erst am 21. Juni des astronomischen Kalenders, auch der Sommer. So lautet ein Sprichwort:

*„Clemens will uns den Winter verleihen.
St. Peter will uns das Frühjahr einweihen.
Den Sommer bringt uns St. Urban.
Der Herbst fängt mit Bartholomäi an.“*

Eine Wetterregel besagt: *„Die Witterung um Sankt Urban zeigt des Herbstes Wetter an“.*

Daß der 25. Mai aber auch zum bäuerlichen Stichtag wurde, ist auf den Sachsenspiegel zurückzuführen, in dem geschrieben steht: *„An Urbani ist vom Baum- und Weingarten der Zehent verdient“*, was nach der damaligen Rechtsauffassung besagt, wer bis zu diesem Tag die Gärten bearbeitet und versorgt, hat auch das Anrecht auf ihren Ertrag.

Ehedem stand einmal auf einem Flaschenetikett:

*„In Bergesluft und Waldesduft,
aus Beeren klein wuchs dieser Wein.
Du edler Saft der Beeren,
bring' uns're Rhön zu Ehren.“*

Anmerkungen:

- ¹ Kramm, Heribert: Weinbau behauptet sich über Jahrhunderte in der Rhön. In Rhönwacht – Zeitschrift des Rhönklubs, Heft 1/2002, S. 4.
- ² Hohlmaß für Wein. 1 Fuder = 12 Eimer. 1 Eimer = 36 Kannen = 68 l.
- ³ Benkert, Ludwig: Bad Neustadt an der Saale – Die Stadtchronik. Bad Neustadt 1985, S. 156.
- ⁴ Borst, Alfons Maria: Der Niedergang des Weinbaus in und um Bad Neustadt seit 1800, in: Bad Neustädter Heimat-Blätter. Beilage zur Rhön- und Saalepost Nr. 13/1968.
- ⁵ Bote vom Grabfeld 1982 (rh): Weinanbau im Grabfeld.
- ⁶ Heim Robert: Erst der Klee löste die Trauben ab, in: Main-Post 1992.
- ⁷ Borst: Niedergang des Weinbaus (wie Anm. 4).

- ⁸ Ebd.
- ⁹ Gaulty, Heinz: Das Tagebuch des Johann Valentin Behm. Salz 2009, S. 12.
- ¹⁰ Welte, Adolf: Der Weinbau des mittleren Mainlandes in seiner ehemaligen Verbreitung. Würzburg 1934, S. 25ff.
- ¹¹ Borst Alfons Maria: Ehemaliger Weinbau in unserer Heimat. MS im Stadtarchiv Bad Neustadt – Sammlung Borst. Er nennt als Quelle insbesondere die Amtssaalbücher aus dem Staatsarchiv Würzburg von Neustadt/Saale, Bischofsheim, Fladungen, Wildberg/Saal und Königshofen.
- ¹² Benkert, Franz Georg: Historisch-topographisch-statistische Beschreibung von dem Marktflecken Nordheim vor der Rhöne, S. 135.
- ¹³ Baur, Franz Nikolaus: Beschreibung des heiligen Kreuzberges und seiner Umgebungen in Hinsicht auf die Erzeugnisse und Schönheiten der Natur, mit statistischen, geschichtlichen und religiösen Bemerkungen. Würzburg 1816.
- ¹⁴ Ein Morgen war ein Feldstück, das ein Bauer mit einem Gespann an einem Morgen (Halbtag) pflügen konnte. Nach der Landvermessung ergaben sich dann folgende Größen für einen Morgen: Bayern 34 Ar, Sachsen 27 Ar, Preußen 25,5 Ar.
- ¹⁵ Rost, Johann Wilhelm: Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung der Stadt und ehemaligen Festung Königshofen und des kgl. Landgerichtsbezirks Königshofen. Würzburg 1832, S. 8.
- ¹⁶ Borst: Niedergang des Weinbaus (wie Anm. 4).
- ¹⁷ Borst, Alfons Maria: Vom Neustädter Brauwesen. 1965.
- ¹⁸ Hauck, Hans: Rhön-Wein, in: Heimatjahrbuch Rhön-Grabfeld 1997, S. 207.
- ¹⁹ Mehl, Heinrich: Rebstock und Traube, in: Heimatblätter Rhön-Grabfeld. 1. Jg. Nr. 2/Februar 1974.
- ²⁰ Ebd.
- ²¹ Fischer, Werner: Über den Weinbau in Königshofen, in: Am Kornstein – Heimatkundliche Beilage zum „Bote vom Grabfeld“, Folge 9, Dez. 1970.
- ²² Nach seinem Metallsiegel benannter, feierlicher päpstlicher Erlaß.